

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Sofia erwartend. Unsere Papiere waren in bester Ordnung. Ueberdies hatte man uns mit allerlei guten Empfehlungen ausgerüstet und als wir auf dem Bahnhof einen bekannten General, den Plakkommandanten von Philippopol, antrafen, ließen wir uns gern von ihm und seinen Offizieren in einem Gespräch festhalten, das sich bis zum Abgang des Zuges hinzog. Da, im letzten Augenblick, als ich eben die Koffer aufnehmen wollte — der englische Konsul hatte sich empfohlen — tritt, wie aus dem Boden emporgetaucht, ein kleines Männchen in bürgerlicher Kleidung auf mich zu, nennt mich beim Namen, sagt, er habe mir eine Botschaft aus dem Hauptquartier mitzuteilen und bittet in einem schüchternen, klagenden Ton, meine Papiere sehen zu dürfen, um festzustellen, ob ich auch wirklich der sei, dem die Botschaft gelte. Ich händige also dem Fremden meine Papiere aus, der schiebt sie, statt jeder Prüfung, in die Tasche und verschwindet ebenso schnell und rätselhaft, wie er aufgetaucht. Ich will ihm nach-eilen, da stehen zwei baum-lange Soldaten vor mir, halten ihre Bajonettspitzen gegen meine Brust. Nun ist es mir stets als eine der größten Gefahren des Krieges erschienen, daß plötzlich viel tausend Menschen, die sonst im Waffen-gebrauche ganz unerfahren sind, Gewehre in die Hand bekommen. Es ist niemals angenehm, in den Lauf einer Flinte zu blicken, die geladen ist und die ein wild-aussehender Mensch einem vor dem Gesicht herum-schwenkt. Zehn Minuten bleibe ich nun mit den beiden Soldaten allein, ohne zu erfahren, warum ich eigentlich gefangen gehalten werde und wessen man mich beschuldigt. Dann endlich kommt der Bahnhofskommandant mit ein paar Offizieren, die eben noch vorhin freundlich mit mir sprachen, ich werde in ein Zimmer geführt, immer von den beiden Soldaten begleitet, man verlangt, ich solle die geheime Korrespon-

denz herausgeben, die ich verborgen halte. Und schußbereit warten die Soldaten.

Nun weiß ich ja ganz gewiß, daß man keinerlei wie immer geartete Korrespondenz bei mir finden kann; die ganze Zeit des Feldzuges ist auch nicht ein einziger Brief in meine Hände gelangt, aber da man so barsch mit mir redet, werde ich unsicher und rot und verlegen und



König Ferdinand von Bulgarien steigt dem Brauche gemäß beim Betreten feindlichen Bodens zuerst auf eine Waffe.

dann auch zornig, daß man es leicht für Schuld deuten mag. Schnell überdenke ich, was man wohl Verdächtiges in meinem Gepäck finden könne und es fällt mir eine kleine zerfetzte türkische Fahne ein mit Halbmond und Stern, die ich von einer Kanone gelöst und zum Andenken mit mir genommen: Wird sie mir Verderben bringen? Plötzlich sehe ich das Gesicht meines Freundes, des Engländers, hinter einem